

sich als konstante und beredete Advokaten des deutsch-britischen Interessenausgleichs erwiesen.

Ferner mußten scharfe Gegenmaßnahmen Londons die dem Economic Appeasement zugrunde liegende politische Konzeption einer Stärkung der gemäßigten Kräfte in Deutschland zerstören und die in Regierungs-, Handels- und Finanzkreisen gehegte Hoffnung auf eine Liberalisierung des nationalsozialistischen Regimes endgültig durchkreuzen.

Die Londoner Verständigungsbemühungen setzten sich bis zum Sommer 1939 kontinuierlich fort. Wendt macht deutlich, wie sehr die bisher in der Forschung nicht genügend berücksichtigte, im Herbst 1937 einsetzende wirtschaftliche Rezession die Londoner Entspannungsbemühungen in der Ära Chamberlain motivierte. Im Ausgleich mit Berlin im Rahmen eines »general settlement« lag die einzige Chance, das Wettrüsten mit seinen für Wirtschaft und Gesellschaft verhängnisvollen Konsequenzen zu verhindern.

Wendts voluminöse Studie enthält eine Fülle weiterer interessanter Ausführungen, etwa zu interministeriellen Gegensätzen über das Economic Appeasement, zu Schwächen und zur mangelnden Leistungsfähigkeit des britischen Außenhandels- und Verkaufsapparates (S. 234, 505 ff., 517) oder zur Ausstrahlung der Methoden des totalitären deutschen Regimes auf England (bes. S. 253, 498 ff., 507 ff., 515 ff.), die unter dem Eindruck deutscher »Effizienz« teils zu einer radikalen Infragestellung der eigenen liberal-privatkapitalistisch strukturierten Wirtschafts- und Sozialordnung sowie des parlamentarischen Systems führten.

Wenn die Arbeit trotz aller Vorzüge nicht ganz zu befriedigen vermag, so liegt das im wesentlichen daran, daß der Verfasser die Materialfülle nicht genügend systematisiert und strukturiert hat. Wiederholungen und lange Zitate mit bekannten Denkfiguren und Interessenstandpunkten erschweren die Lektüre. Eine Straffung des Materials mit stärkerer Herausstellung der zentralen Thesen wäre der Lesbarkeit des Buches sicher sehr zugute gekommen.

Wendt wollte nachweisen, »wie problematisch die einseitige Feststellung auf den »Primat der Außenpolitik« [...] heute geworden ist«, und statt dessen »am konkreten Fall exemplarisch das starke, wenn nicht sogar entscheidende Gewicht innenpolitischer, insbesondere binnenwirtschaftlicher Faktoren für die Ausgestaltung der Außenbeziehungen eines Staates« herausarbeiten, wie es etwas unscharf in der Einleitung heißt. Dieses Vorhaben ist ihm weitgehend gelungen. Seine kompetente und kenntnisreiche Studie macht jedoch auch deutlich, daß eine einseitig am Primat der Innenpolitik orientierte Betrachtungsweise sich das englische Konfliktverhalten in den dreißiger Jahren ebenfalls nicht hinreichend zu erklären vermag. Es waren Hitlers Mißachtung der »economic considerations«, wie Wendt betont, und – ab 1938 zunehmend – sicherheits- und gleichgewichtspolitische Erwägungen der Regierung in Whitehall, die das Kalkül des Economic Appeasement durchkreuzten.

Clemens A. Wurm

I. B. Berchin, Geschichte der UdSSR 1917 – 1970, Dietz Verlag, Berlin-DDR 1971, 914 S., Ln., 15,80 M.

Die vorliegende umfangreiche Geschichte der Sowjetunion ist eine Übersetzung aus dem Russischen und als Lehrbuch für Universitäten bestimmt. Sie soll den Leser mit dem sowjetischen »Vormarsch zu den lichten Höhen des Kommunismus« vertraut machen und ist deshalb in Wahrheit als Darstellung des derzeitigen sowjetischen Selbstverständnisses über die innen- und außenpolitische Entwicklung des Landes, als historische Quelle anzusehen. Diese Tatsache macht dem Rezensenten seine Aufgabe sehr schwer, da eine adäquate Besprechung sich vornehmlich im Rahmen einer Darstellung der Entwicklungsgeschichte des sowjetischen Selbstverständnisses bzw. der sowjetischen Historiographie

bewegen müßte. Diese Aufgabe kann hier aber aus mannigfachen Gründen nicht geleistet werden. So sei nur auf folgendes aufmerksam gemacht:

Der eindeutige Schwerpunkt der Darstellung liegt auf der Behandlung der ökonomisch-gesellschaftlichen Entwicklung der Sowjetunion, auf dem Industrialisierungsprozeß. Zu diesem Komplex werden denn auch Zahlen und eine Reihe von Fakten gebracht, die allerdings quellenmäßig weitgehend nicht belegt werden. Die sehr knappe Behandlung der jeweiligen außenpolitischen Etappen bewegt sich in reinen Klischees, ohne irgendein neues Faktum zu bringen. Damit bleibt die Darstellung dieses Bereiches weit hinter anderen sowjetischen historischen Darstellungen zurück, die mitunter manche interessante Details bringen.

Die Darstellung der politischen Entwicklung der Sowjetunion ist einerseits gekennzeichnet durch die Apotheose Lenins, mit der das Buch beginnt und endet, andererseits durch eine extreme »Entpersönlichung« der politischen Aktivität der Partei. Namen der jeweiligen Parteiprominenz – auch der noch immer Verfehmten – werden weitgehend vermieden. So fehlt beispielsweise bei der ganzen Schilderung der Theorie und Praxis des »Aufbaus des Sozialismus in einem Lande« ein Hinweis auf die Rolle Stalins. Lediglich auf knapp zwei Seiten (S. 398 – 400) wird zu den negativen Auswirkungen des Personenkultes um Stalin Stellung genommen. Das Faktum einer Säuberung wird in einem Satz angesprochen, d. h. als »Repressalien« minimalisiert, die zu Verleumdungen und Erschießungen vieler (!) bekannter Funktionäre geführt hätten. Tröstlich bleibt die Behauptung, daß »trotz des ernststen Schadens, der durch den Kult um die Person Stalins verursacht wurde«, Stalin »weder das Wesen der sowjetischen Gesellschaftsordnung noch die Richtung der Tätigkeit der Partei und des Volkes auf die Errichtung des Sozialismus und Kommunismus« zu verändern vermochte. Daß Stalin schließlich starb, erfährt der Leser in einem einzigen Satz (S. 611). Über Chruschtschow und sein persönliches Wirken wird kein Wort verloren, und auch Breshnew und Kossygin bleiben als Personen im Hintergrund.

Besonders erstaunlich ist es allerdings, daß diese Darstellung nicht die internationale kommunistische Bewegung und ihre jeweiligen Organisationsformen über geringe Ansätze hinaus in das hier vorgelegte sowjetische Geschichtsbild integriert. So wird die Kommunistische Internationale nur einmal im Zusammenhang mit dem polnisch-sowjetischen Krieg von 1920 beiläufig erwähnt (S. 181).

Thomas Weingartner

Geschichte der sowjetischen Außenpolitik 1917 – 1966 in zwei Teilen, Teil 1:  
1917 – 1945, Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin  
1969, 581 S., Ln., 25 M.

Die Autoren dieser im russischen Original 1966 in Moskau erschienenen zweibändigen Geschichte der sowjetischen Außenpolitik – unter ihnen so prominente Historiker und Diplomaten wie V. M. Chvostov, I. K. Kobljakov, I. I. Minc, A. A. Gromyko und V. M. Falin – beginnen ihre Darstellung mit der Feststellung: »Bei aller Verschiedenheit der wechselnden sozialen und politischen Formen war [...] die Außenpolitik stets und ständig ein Instrument der ausbeutenden Minderheit [...] Diese Lage änderte sich mit dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland grundlegend. Zum ersten Mal trat in der Geschichte der Menschheit eine völlig neue Außenpolitik in Erscheinung, die nicht den Ausbeutern diente, sondern den Werktätigen – der Arbeiterklasse, die die Staatsmacht erobert hatte und die Interessen des ganzen werktätigen Volkes vertrat.« (S. 12 f.) Als Prinzipien und Methoden dieser neuen, von Lenin begründeten und praktizierten sozialistischen Außenpolitik werden sodann aufgeführt: Bändigung der Aggressoren, Sicherung des Friedens und der friedlichen Bedingungen für den Aufbau des Sozialismus, Unterstützung nationaler Unabhängigkeitskämpfe und